

Impuls zur Konsultation zu den Einsetzungsworten (10. Februar 2023)

Zur Debatte steht, in der tradierten Form der Einsetzungsworte eine Änderung vorzunehmen. „Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verraten war ...“

Das Wort „verraten“, griechisch παραδίδομι, ist in den biblischen Texten der Synoptiker mit der Figur des Judas als Subjekt des Verrats verbunden. In der Wirkungsgeschichte der Kirche ist daraus die unheilvolle Gleichung Judas = die Juden gemacht worden, sichtbar auf vielen Abendmahlsbildern, vor allem im Mittelalter. Judas wurde zum Typos des Verräters und die Juden zu den Schuldigen am Tode Jesu. In der biblischen Überlieferung ist Judas ein Jünger Jesu, ebenso wie Petrus, der Jesus verleugnete, ebenso wie Jakobus und Johannes, die schliefen als sie mit Jesus in seiner größten Not wachen sollten, ebenso wie die anderen Jünger, die flohen als Jesus verhaftet wurde. Vielleicht stand einer von ihnen sogar mit in der Masse, die „Kreuzige, kreuzige!“ schrie. Die Jünger waren alle Juden. Von wem und aus welcher Zeit stammt diese heillose Gleichung Judas = die Juden? – Das ist heute nicht unser Thema, aber es macht deutlich, dass die Textänderung nicht automatisch unser Antijudaismusproblem löst.

Rezeptionsästhetisch muss man sagen, dass bei jedem Zitieren der Einsetzungsworte diese antijudaistische Deutung wachgerufen und somit reproduziert wird. Mit anderen Worten: das Zitieren „in der Nacht, da er verraten ward“ evoziert bei jeder Abendmahlsfeier diese Deutung des Verrats auf den antijudaistischen Judastypos. Der durch Martin Eichner angeregte und von der liturgischen Kammer der EKD aufgenommene Vorstoß, das „verraten“ zu unterbrechen und durch ein anderes Wort zu ersetzen, findet darum meine volle Zustimmung.

Allerdings – das ist wie bei allen Herauslösungsversuchen – wenn man an einem Strang zieht, kommt eine ganze Menge in Bewegung und eben auch Konsequenzen, die ich problematisch finde. Das möchte ich skizzieren. Ich beschränke mich dabei auf die vorgeschlagenen Übersetzungsmöglichkeiten, die die liturgische Kammer in ihrem Papier empfiehlt.

1. **Zur Auswahl der Übersetzung:** Παραδίδομι kann neben „verraten“ auch mit „hingeben“, „übergeben“, „preisgeben“, „bloßstellen“, „überliefern“ übersetzt werden.¹ Mit der Zürcher Bibel und der Einheitsübersetzung möchte ich für die Übersetzung „in der Nacht, da er ausgeliefert wurde“ plädieren. Diese Übersetzung lässt offen, wer diejenigen waren, die dafür Verantwortung trugen. Sie lässt Platz für den Narrativ der Schuldverstrickung und lässt keinen Zweifel daran, dass es menschliche Schuldverstrickungen waren, die zum Tod Jesu geführt haben. „Ausgeliefert wurde“ beinhaltet semantisch, dass es um eine menschengemachte Verstrickungsgeschichte geht. Karl Barth aufnehmend, heißt es in der EKD-Denkschrift „Für uns gestorben“: „Nirgendwo werden das Elend der Ungeborgenheit und das Ausgeliefertsein an die Mächte der Zerstörung und des Todes deutlicher als hier. Diejenigen, die diesen einen Unschuldigen verraten, anklagen, ausliefern, quälen, verspotten und schließlich hinrichten, demonstrieren auf ihre Weise, wie sehr sie in ihrem Elend gefangen sind. Es ist das Elend der Schuld, von der sich Pilatus auch nicht dadurch befreien kann, dass er seine Hände in Unschuld wäscht.“²
2. **Die Heilsdimension im Abendmahl:** In der Passionsgeschichte geht es um Verstrickung. Schuldverstrickung lässt sich nicht so leicht auflösen. Wenn wir um den Abendmahlstisch stehen, stehen wir dort auch als in Schuld Verstrickte. Als Menschen, die um ihren Ruf bangen, sich auf Kosten anderer bereichern, Freunde verraten, sich entziehen wenn sie gebraucht

¹ Benseler, ¹⁹1990, 592. Menge-Güthling, ¹³1955: hingeben, übergeben, überliefern, abliefern, ausliefern, überantworten, darbieten. Im modernen Griechisch heißt παραδίδω „ausliefern“.

² <https://www.ekd.de/III-6-Evangelische-Theologie-im-20-Jahrhundert-491.htm> (cited 2023/02/08)

werden und wenn es gälte, Verantwortung zu übernehmen. „Herr, bin ich’s?“ – die Frage rechnet damit, dass wir alle fähig zum Verrat sind. Das Heilvolle der Abendmahlsgemeinschaft liegt doch darin, dass wir dort mit all unseren schuldhaften Verstrickungen wieder in einen Kommunikationsprozess aufgenommen werden, in dem es möglich ist, dass wir an der Kommunikation der Gemeinschaft vor Gott und an den Gaben des Lebens (wieder) teilhaben dürfen. Dass wir eben nicht scham- und schuldbehaftet alles in uns verschließen müssen, sondern in diesem Ritual einen Weg in die Gemeinschaft zurück gewiesen bekommen, in der dies alles Thema ist. „Herr, bin ichs?“ In dieser Frage bündeln sich auch alle halb- oder unbewussten Verstrickungen. Wir alle leiden unter unbewältigter Schuld und ihren zerstörerischen Folgen. Beim Abendmahl essen wir das gebrochene Brot seines Leibes und trinken aus einem Kelch, von dem wir sicher sein können, dass er nicht vergiftet ist. Vor Gott, der unser Herz kennt und weiß, wie erlösungsbedürftig wir sind.

Das war meine Pro-Argumentation. Jetzt kommen die Argumente gegen die anderen Formulierungsvorschläge.

Die Übersetzung „in der Nacht, da er dahingegeben wurde“, hingegen, tilgt diese Bedeutung. Sie fokussiert das Heilsgeschehen im Abendmahl auf den Opfertod. „Dahingegeben“ braucht einen Agenten. Wer soll das sein? Die Jünger? Sie geben ihn nicht hin. Sie liefern ihn aus oder fliehen. Gott? Wir haben in den letzten 30 Jahren gründlich über die Problematik der Vorstellung vom (Sühne)Opfertod Jesu gestritten. Die überlieferte Sühnopfertheologie erschließt sich in der modernen Anthropologie nicht mehr ohne transformierende Deutungen. Vor dem Hintergrund der Debatten um Missbrauchsoffer, um Opfer von Krieg und Gewalt hat sie sogar missverständliche, unheilvolle Seiten. Wir haben verstanden, dass eine Erlösungslehre auf unsere Erlösungsbedürftigkeit hin transparent sein muss. Jeder Versuch, das Opfer aus seinem religionsgeschichtlich kultischen Kontext zu lösen (der ja bei Paulus noch da war) und z. B. metaphorisch zu denken, kommt irgendwann an eine zerstörerische Grenze, die jeder heilvollen Dimension entbehrt.

Ähnlich verhält es sich mit der Idee der Stellvertretung. Jeder denkende Mensch ist für sein Tun verantwortlich und er will es auch sein. Ja, es gibt Momente, in denen es schön ist, wenn jemand sagt: „ich tret für dich ein“. Aber wirklich funktionieren tut das nur, wenn jemand ungerechtfertigt verurteilt wird. Wo er schuldig ist, wird man ihm die Schuld nur erlassen, wenn er als nicht zurechnungsfähig eingestuft wird. Allerdings, in einem tieferen Nachdenken über die Frage, wie wir mit unserer Schuld leben können, ist die Frage natürlich theologisch nicht überholt. Martin Luther, Immanuel Kant, Friedrich Schleiermacher³, Friedrich Wilhelm Hegel, Karl Barth⁴, sie alle arbeiten sich an der

³ Christus wird verurteilt, obwohl doch die ganze Welt hätte verurteilt werden müssen. Gegen den geballten Widerstand der Welt den Tod auf sich zu nehmen. Wie sehr er menschliche Schuld übernehmen wollte, zeigt sich in seiner empathischen Hingabe für alle Menschen am Kreuz. Christus als der unmittelbarste Teilhaber der Liebe, die ihn gesendet und ausgerüstet hat. Gottverlassenheit hat bei Schleiermacher wenig Platz. Stellvertretung bleibt von zentralem Gewicht. Denn hier geschieht das Entscheidende uns zugute und an unserer Stelle. Es geschieht dort, wo wir nicht stehen und wo wir auch nicht überleben können: Jesus Christus ist an unserer Stelle von den tödlichen Folgen unserer Entfremdung von Gott getroffen worden. Jeder Mensch wäre hier rettungslos zerstört worden. Aber weil es Gott war, der sich im Sohn dieser Situation ausgesetzt hat, stirbt der Tod und siegt das Leben. (Denkschrift, S. 106)

⁴ Der Mensch als Sünder muss und wird sterben. Aber der Mensch, der im Glauben in Gott geborgen ist, wird aus dem Tod des Sünders auferstehen und leben. Das kann gesagt werden, weil Jesus Christus am Kreuz unseren Sündentod gestorben ist. In seiner Passion hat sich Gott an den Ort gegeben,

Frage ab und finden Worte, die Problematik wachzuhalten. Mein Plädoyer für das „ausgeliefert“ heißt auch nicht, dass ich die Opfertheologie und den Stellvertretungsgedanken aus der Abendmahlsdeutung eliminieren möchte. Sie haben eine wichtige Funktion in der Liturgie des Abendmahls. Sie stehen für die Vielschichtigkeit traditioneller und schwer formulierbarer Heilsdeutungen und sie müssen dort stehen, damit das Problem bewusst bleibt und wir immer wieder neue Worte und Gesten finden.

Dennoch finde ich in diesem Zusammenhang den Vorschlag der liturgischen Kammer, uns von der Abendmahlsliturgie aus dem Römischen Messbuch inspirieren zu lassen, überraschend. Hatte nicht gerade die katholische Messopferlehre die Reformatoren zu messerscharfer und unnachgiebiger Kritik herausgefordert? Auch wenn sich seit dem II. Vatikanum einige Formulierungen geändert haben – Antizipationen liturgischer Ausformulierungen des Messopfergedankens möchte ich vor dem Hintergrund des eben Gesagten deutlich hinterfragen. Einen Blick in die Ökumene halte ich dennoch für wichtig – er lehrt uns, vor allem mit Blick auf die orthodoxen Geschwister – dass am Abendmahl die Kirchengemeinschaft hängt. Im Kontext der evangelischen Kirchen in Europa ist es – wie aus dem aktuellen Abendmahlspapier der GEKE hervorgeht – aber gerade nicht der Opfergedanke, der die Einheit im Vollzug darstellt, sondern das Zitieren der Einsetzungsworte in den gängigen biblischen Übersetzungen (96%).

Auch die Formulierung „In der Nacht vor seinem Leiden“ halte ich für problematisch. Sie hat ebenfalls keinen Agenten, löst die Verstrickungsnarrative der Passionsgeschichte ins Nichts auf und thematisiert den notwendigen Zusammenhang von Erlösungsbedürftigkeit und Erlösung in keiner Weise. Die Schuldverstrickungsnarrative, die doch aber die Erlösungsbedürftigkeit der feiernden Gemeinde thematisieren, werden marginalisiert.

Ein weiterer Vorschlag der liturgischen Kammer ist, ἐν τῇ νυκτὶ ἣν παραδίδοιτο als „Nacht der Überlieferung“ zu lesen, übrigens eine Idee, die auch bei Karl Barth⁵ umfassend ausformuliert wurde, allerdings nicht mit dem Plädoyer der Textänderung. Grundlage für diese Idee ist der zweifache Gebrauch des Verbs παραδίδομι in 1Kor 11,23, jedoch mit unterschiedlichen Bedeutungen. ὁ καὶ παρέδωκε ὑμῖν „was auch ich euch überliefert habe“ bezieht sich tatsächlich auf einen Überlieferungsvorgang. Übersetzt man die im folgenden Halbsatz folgende Form von παραδίδομι (παραδίδοιτο), so wie es z. B. die ELB tut, heißt es: „In der Nacht, in welcher er überliefert wurde ...“ bzw. „In der Nacht, in welcher man überlieferte ...“ Das klingt schon etwas künstlich. Problematisch finde ich jedoch, dass man damit eine christologische Deutung des Pessachfestes proklamieren würde. Die Heilsbedeutung des Pessachfestes würde also auf eine christologische Deutung der jüdischen Pessachtradition enggeführt. Das wäre ein neuer Antijudaismus.

Fazit: Eine Psychoanalytikerin aus Potsdam sagte kürzlich in einem Seminar zum Thema „Judas“: „Eine Suche nach einem tatsächlich Verantwortlichen für den Tod Jesu (Judas und die Juden) entlastet, wenn man die Sündenschuld der Christen vermeiden will. Das verstehe ich gut als Psychologisches Vermeidungsmotiv“ (Jutta Erb-Rogg). Mit Formulierungen wie „in der Nacht vor seinem Leiden ...“, „in der Nacht, da er dahingegeben wurde ...“ würden wir eine solche Vermeidungsstrategie

an dem sich das Gericht über die Sünde des Menschen vollzieht. Er hat an unserer Stelle in Jesus Christus unser verwirktes, dem Tod verfallenes Leben bis in die tiefsten Tiefen unseres Elends hinein ausgehalten, um uns sein unvergängliches Leben zu schenken. Er ist an unsere Stelle getreten, dorthin, wo wir in letzter Konsequenz unserer Entfremdung von Gott von unserer Schuld zerstört und den Tod der ewigen Gottferne sterben müssten: Er ist für uns gestorben, damit wir leben können.

⁵ Karl Barth: überliefern ... KD II/2, 509ff

einschlagen, möglicherweise sogar die, deren Kehrseite eine Opfertheologie ist, die Gott zum allein Handelnden macht. Die Heilsbedeutung des Abendmahls korreliert jedoch dem Aufdecken der eigenen Verstrickungen und den Antwortmöglichkeiten, die im Kommunikationsgeschehen am Tisch des Herrn jedesmal von Neuem, jedesmal im Kontext des gelebten Alltags gefunden werden können. Die Abendmahlsgemeinschaft nimmt uns auf in einen Kommunikationsraum, in dem es Rituale gibt, mit unserer Schuld umzugehen. Ein In-die-Augen-Sehen, wo noch kein Gespräch möglich ist. Keiner wird mehr exkommuniziert. Alle dürfen teilhaben, wie groß die Schuld auch ist. Gott gibt den Raum. Wir dürfen ihn betreten und wieder in das Kommunizieren der von ihm gestifteten Gemeinschaft eintreten. Wir dürfen Brot des Lebens reichen und empfangen, den Kelch des Heils weitergeben und selbst schmecken.

Mein Plädoyer für die Änderung: „Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, nahm er das Brot, dankte und brachs, und gab's seinen Jüngern und sprach: Nehmt hin und esst. Das ist mein Leib. ...“

Halle, den 6. Februar 2023

Dr. Jutta Noetzel, Senior